

Special Innovation

Eine Beilage des economy-Verlages

Im Zeichen des Bildschirms

Die Zukunft des informationstechnisch vernetzten Eigenheims wird ein Thema bei der Fachmesse ITnT 2008 bilden.

Ernst Brandstetter

Multimediales Entertainment in Form von Filmen, Videos, Musik oder Games, die über Breitbildfernseher, Hifi-(Stereo)-Anlagen, integrierte Home-Cinema-Systeme oder Spielkonsolen konsumiert werden, ist in unseren Wohnungen und Eigenheimen längst Realität. Ebenso wie die breite Ausstattung mit PC und Laptops, die die Ansprüche an häusliche Kommunikation und Interaktion in den letzten Jahren weiter nach oben geschraubt haben.

Der Ruf nach wirklicher Konvergenz all dieser Teilsysteme ist im Privatkundenmarkt dadurch deutlich lauter geworden: So wollen beispielsweise Familienmitglieder von ihren jeweiligen Geräten auf gemeinsame Zusatzapparate zugreifen und Anwendungen miteinander teilen. Oder einfach Inhalte aus dem Internet auf ihre Computer-Festplatten herunterladen und von dort über Inhouse-Netze zu ihren Geräten der Unterhaltungselektronik übertragen, die die audiovisuellen Contents, also Inhalte, dann mit höchster Brillanz ausspielen.

Die Anforderungsprofile im privaten Lebensraum zielen heute daher deutlich auf „Connected Living“ – auf die Vernet-



„Connected Living“ macht das Fernsehgerät durch eine Vernetzung aller Medienquellen und Geräte zur zentralen Drehscheibe des täglichen Lebens. Foto: Bilderbox.com

zung von technischen Geräten und von Anwendungen, die in Summe den Menschen vielfältigen Nutzen und Mehrwert bieten und ihre häuslichen Abläufe erleichtern. Egal ob es sich um Informationsbeschaffung und -verteilung, um E-Learning, um Kommunikation und Interaktion, um Entertainment oder

Home-Automation handelt – immer befindet sich Vernetzung im Fokus.

Drehscheibe TV

Aus Sicht von Telekom Austria etwa basiert „Connected Living“ vereinfacht ausgedrückt auf dem Zusammenspiel von Hochgeschwindigkeitsbreit-

bandanschlüssen mit dem Fernsehschirm als zentralem Endgerät. IPTV – das Fernsehen über die XDSL-Leitung und auf Basis des Internet-Protokolls – mit seinen heute bekannten Funktionalitäten klassisches, werbefinanziertes Fernsehen, Pay-TV und Video on Demand (Video auf Abruf) ist erst der Anfang.

Die technologische Weiterentwicklung unter den Schlagwörtern „neue, emotionale Bildqualität“ und „personalisiertes TV“ ist auf allen Ebenen in vollem Gang und wird das Fernsehen der Zukunft noch fundamentaler verändern.

Mit Bezug auf die Bildqualität stehen wir heute am Vorabend des breiten Einzugs von HDTV (High Definition Television) in die Wohnzimmer. Die Endgeräteindustrie hinsichtlich Plasma- und LCD-Fernsehern sowie Projektoren hat sich bereits auf diese nächste Etappe der Fernsehentwicklung eingestellt. Was noch fehlt, ist die Masse an Inhalten, die in HDTV-Technik produziert werden. Großereignisse mit weltweiter Verbreitung – ob im Sport- oder Kulturbereich – werden hier die Rolle des Motors für die weitere Durchdringung der TV-Produktionen mit HD-Technik übernehmen. Bringt die Bildqualität eine neue, emotionale Dimension für das Fernsehen, so eröffnet die echte Interaktion mit dem TV-System, wie sie zentrales Kennzeichen von IPTV ist, die Möglichkeit der Personalisierung des Content-Angebots und damit verbunden einfache Bedienung über Easy-to-Use-Benutzeroberflächen und erweiterte Kommunikationsoptionen.

Helmut Leopold: „Über unsere Content-Empfehlungsapplikation können alle Inhalte vom Broadcast über Pay-TV und Video on Demand nach spezifischen Benutzerinteressen abgefragt und übersichtlich angeboten werden“, erklärt der Technologiechef von Telekom Austria.

„Ein Quantensprung für Fernsehkunden“

economy: Wie engagiert sich Telekom Austria in der Weiterentwicklung von Fernsehen via Internet?

Helmut Leopold: Die Mitgestaltung dieser Fernsehentwicklung ist Teil unserer Forschungsprogramme. So haben wir etwa einen Prototyp für die Benutzerauthentifizierung in Form der Fingerprint-Erkennung in der Fernbedienung entwickelt. Damit haben Konsumenten einen komfortablen, raschen Zugriff auf Lieblingsprogramme und Einstellungen. Neben der Individualisierung eignet sich diese Technologie auch für Lösungen im Bereich Kindersicherheit beim TV-Konsum.

Wie steht es um die Personalisierung von Inhalten?

Unser nächster Entwicklungsschritt ist die Umsetzung einer Content-Empfehlungsapplikation, mit der alle Inhalte

Zur Person



Helmut Leopold ist Technologiechef von Telekom Austria.

Foto: Telekom Austria

vom Broadcast über Pay-TV und Video on Demand nach spezifischen Benutzerinteressen wie etwa Reisen abgefragt und mit einem entsprechenden Graphical User Interface übersichtlich angeboten werden können. Die Ordnungskriterien sind vielfältig, etwa nach Datum und Uhrzeit, Sendern, Video-on-Demand-Titeln und anderem. Das Suchen und Finden von bestimmten Programmangeboten und Filminhalten erfährt dadurch für den Fernsehkunden einen neuen Quantensprung.

Wie werden künftige Benutzerschnittstellen konzipiert sein, damit der Zugang erleichtert wird?

Als Teil des Innovationsprogramms von Telekom Austria

wird im Projekt „Media Space Navigator“ die Prototyp-Entwicklung für die nächste Generation des User-Interfaces mit einer gegenüber heutigen elektronischen Programmführern um ein Vielfaches erweiterten Funktionalität – vorerst auf PC-Basis – visionär dargestellt. Dabei werden ausgehend von einer bestimmten Sendung oder Film die Konsumentenvorlieben wie Genre oder Darsteller geclustert und angezeigt.

Bei „Connected Living“ steht die Frage der Inhouse-Vernetzung im Mittelpunkt. Wie stellt sich Telekom Austria dieser Thematik?

Sicher wird die weitere Entwicklung von Connected Living maßgeblich durch den Einsatz

leistungsfähiger Inhouse-Vernetzung-Systeme geprägt werden. Telekom Austria hat alle heute verfügbaren Systeme von Ethernet – CAT 5 bis CAT 7 – über polyoptimere Fasern, die neueste WLAN-Generation bis hin zu Power Line Communications unterschiedlichsten Funktionstests für die Inhouse-Verteilung von multimedialem Inhalt unterzogen und ist synchron mit dem Fortgang der technischen Weiterentwicklung der einzelnen Technologien für jede Art von Inhouse-Verkabelung gerüstet. Dem Connected Living – der vernetzten Zukunft in den eigenen vier Wänden – steht somit auch aus Massensichtperspektive kaum noch etwas im Wege. *bra*

www.telekom.at

Special Innovation

Bruno Buchberger: „Nach unserer Expansion im Jahr 2007 um drei neue Bürogebäude und ein Infrastrukturzentrum steht 2008 vor allem im Zeichen der Vertiefung der internationalen Präsenz als Forschungs- und akademische Ausbildungsstätte“, erklärt der Leiter des Softwareparks Hagenberg.

Innovativ und kundennah

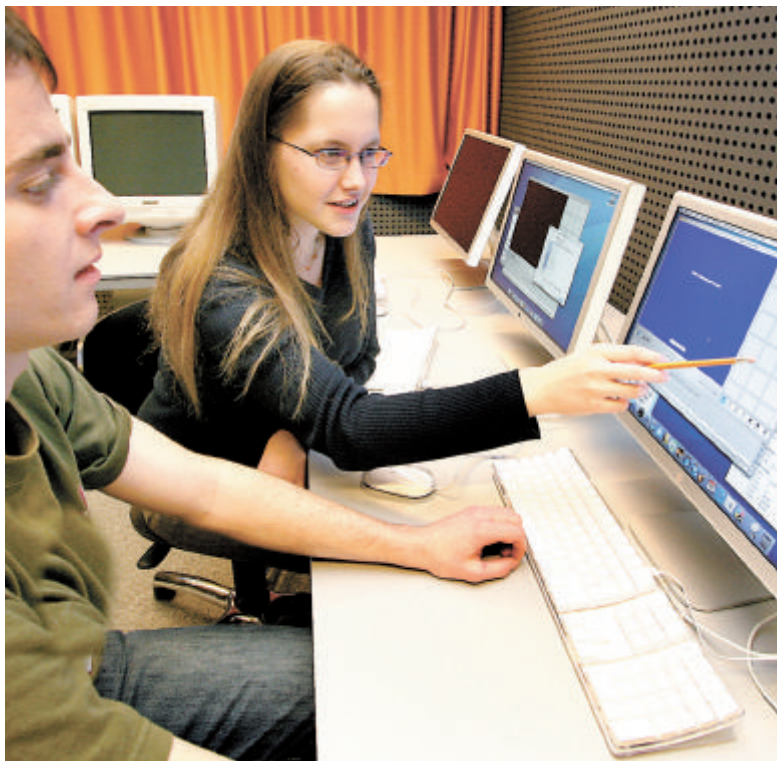
Sonja Gerstl

economy: Der Softwarepark Hagenberg präsentiert sich auch heuer auf der ITnT, der Fachmesse für Informations- und Kommunikationstechnologie. Welchen Stellenwert hat diese Veranstaltung für Sie?

Bruno Buchberger: Die ITnT ist für uns mittlerweile das wichtigste Forum für unsere Präsentation in Österreich geworden. Wir schätzen die Messe als ausgezeichnete Plattform für Kundengewinnung. Das Interesse des Fachpublikums ist enorm und die Atmosphäre hervorragend.

Welche Unternehmen aus dem Softwarepark werden 2008 vertreten sein?

Der Softwarepark ist heuer mit vier Firmen vertreten, die typisch für die Hagenberger Philosophie sind – nämlich Forschung aus unseren Forschungsinstituten in innovative Software-Lösungen für unsere Kunden umzusetzen: FAW Software Engineering mit FAW Solutions, Hagenberg Software, Risc Software und das Software Competence Center Hagenberg. Weiters präsentiert sich heuer



Lehrbetrieb und wirtschaftsnahe Forschung bilden die Eckpfeiler des Softwareparks Hagenberg. Foto: Bilderbox.com

wieder der Dienstleister Wurm & Partner Unternehmensservice – eine Firma, die erst vor Kurzem mit einem Schwung mit dem gesamten Betrieb in den Softwarepark Hagenberg gezogen ist.

Welche Innovationen werden präsentiert?

Auf der Messe wird erstmals live das Performance-Dashboard „Qualitätscockpit“ gezeigt, womit sich Software-Entwickler schnell einen Über-

blick über verschiedene qualitätsrelevante Faktoren wie Fehlerhäufigkeit, Dauer der Fehlerbehebung und so weiter zu einem IT-Projekt verschaffen können. Zudem wird anhand einer Logistikkösung dargestellt, wie mit den Methoden der mathematischen Optimierung hohe Effizienzsteigerungen etwa bei einem österreichischen Salzproduzenten erzielt werden können. Und ein völlig neuartiger Weg bei der Modellierung von Geschäftsprozessen wird schließlich mit dem Werkzeug „Ammi“ gezeigt, wo für Anwender nicht nur verschiedene Methoden zur Auswahl stehen, sondern diese auch selbst für ihre individuellen Anforderungen konfigurieren oder eigene Methoden abbilden können.

Der Softwarepark hat 2007 massiv expandiert. Welche Ziele hat man sich eigentlich für heuer gesetzt?

Nach der Expansion 2007 um drei neue Bürogebäude und ein Infrastrukturzentrum steht 2008 einerseits im Zeichen der Vertiefung der internationalen Präsenz als Forschungs- und akademische Ausbildungsstätte. Das bedeutet: Ausbau des For-

Zur Person



Bruno Buchberger ist Gründer und Leiter des Softwareparks Hagenberg.

Foto: Softwarepark Hagenberg

schungsinstituts Risc zu einem Weltzentrum für mathematikbasierte künstliche Intelligenz und Software-Technologie, systematischen Aufbau von internationalen Master- und PhD-Studien nach dem Vorbild von Risc in Kooperation mit der österreichischen und internationalen Wirtschaft, Einrichtung des „Bioinformatics Research Centers Hagenberg“ und anderes. Andererseits steht 2008 im Zeichen einer signifikanten Anreicherung unserer Infrastruktur nach dem Motto „Hagenberger Lifestyle“. Geplant sind ein Hotel, Konferenz- und Veranstaltungsräume, eine Sporthalle und zusätzliche Sporteinrichtungen sowie ein eigener Shuttlebus.

www.softwarepark.at

Hilfe für Software-Entwickler

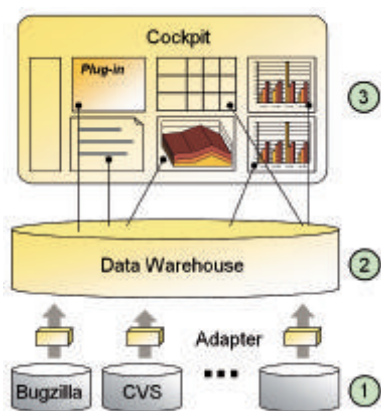
Info-Visualisierung in verdichteter Form erleichtert Steuerung und Planung von IT-Projekten.

Im modernen Management dienen sogenannte Business-Intelligence-Lösungen seit Längerem als Grundlage für strategische Entscheidungen. In der Software-Entwicklung hingegen standen derlei „Hilfsmittel“ bislang nicht zur Verfügung. Und das, obwohl Leiter von Informationstechnologie (IT)-Projekten zweifelsohne mit ähnlichen Aufgabenstellungen konfrontiert sind. Auch sie müssen wichtige Entscheidungen in einem dynamischen Umfeld, oftmals unter enormem Zeitdruck und mithilfe von Daten aus verschiedenen Datenquellen, treffen.

Das Software Competence Center Hagenberg (SCCH) bietet nunmehr mit seinem Performance-Dashboard „Testcockpit“ Unterstützung im Management der Software-Entwicklung an.

Kompaktes Tool

Ausgehend von der Überlegung, dass in IT-Projekten oft die zum Steuern und Planen benötigten Informationen fehlen, entwickelte man ein spezielles Tool, mit dem sich Software-



Das Testcockpit verschafft Überblick. Grafik: SCCH

Entwickler schnell einen Überblick über verschiedene qualitätsrelevante Faktoren wie etwa Fehlerhäufigkeit, Dauer der Fehlerbehebung, Performance und dergleichen zu einem IT-Projekt verschaffen. Rudolf Ramler, Testcockpit-Projekt-leiter am SCCH in Hagenberg, erklärt: „Bisher fehlten oftmals konkrete Informationen. Viele Daten waren lediglich in isolierten Daten-Pools vorhanden, es gab kaum Tools für die Entscheidungsunterstützung.“ Ein

Dashboard ist nun quasi eine Visualisierung großer Mengen von meist verteilten Informationen in verdichteter Form – etwa als Kennzahlen, Messpunkte oder sogenannte Key-Performance-Indikatoren. „Die im Testcockpit erfolgte Verdichtung beinhaltet im Wesentlichen eine Quantifizierung und – darauf aufbauend – eine Qualifizierung von Informationen, um den Adressaten große Mengen von Informationen übersichtlicher darzustellen“, erläutert Ramler die Arbeitsweise des Tools.

Der Vorteil daran: Mit diesem einfach anzuwendenden Tool hat man alle relevanten Informationen auf einen Blick. Dahinter steckt aber eine umfassende Datenbasis, die mit einem Klick aktiviert werden und so die Details und Zusammenhänge analysieren und den Problemen auf den Grund gehen kann. Die technische Umsetzung des Qualitätscockpits erfolgt folgendermaßen: Über Adaptern werden regelmäßig von verschiedenen Datenquellen Daten extrahiert und in einem zentralen,

auf Open-Source-Technologien basierenden Data-Warehouse gespeichert. Dort können die Daten dann online nach verschiedenen Dimensionen analysiert werden.

Zeitgleiche Verwaltung

Ein benutzerfreundliches Web-Interface schließlich visualisiert diese Informationen in verschiedenen Ansichten. Das System selbst unterstützt dabei die zeitgleiche Verwaltung von mehreren Projekten und ermöglicht damit auch das Benchmarking mit anderen Software-Entwicklungsprojekten.

Das Projekt Testcockpit wird im Rahmen von Softnet Austria durchgeführt, welches sich der Qualitätssicherung in der Software-Entwicklung verschrieben hat. Österreichische Hochtechnologieunternehmen und wissenschaftliche Partner sind Mitglieder dieses Netzwerks. Fördergeber sind das Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft sowie die Bundesländer Wien und Steiermark. sog

www.scch.at/itnt

Mobile Lösung

Für Austria Tabak entwickelte Hagenberg Software eine mobile Lösung für den Außendienst. Dank dieser Implementierung können die Außendienstmitarbeiter jederzeit auf einem Tablet-PC alle relevanten Kundendaten einsehen und bearbeiten, Routen und Termine planen sowie ihre Zeitaufzeichnung und ihr Fahrtenbuch elektronisch abwickeln. Die erfassten Daten werden dynamisch mit den Host-Systemen von Austria Tabak abgeglichen beziehungsweise deren Warenwirtschaftssystem übernommen. Die Lösung, so ist von Hagenberg Software zu hören, ermöglicht der Geschäftsleitung, ihre Vertriebsmitarbeiter noch effizienter einzusetzen, und beendet zudem lästigen Papierkram.

Special Innovation

Georg Stonawski: „Für unseren Erfolg spricht auch, dass mehr als ein Drittel unserer Projekte außerhalb der normalen K-plus-Forschungsprogramme finanziert werden“, erklärt der VRVis-Geschäftsführer. Damit wird der Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Wirtschaft eindrucksvoll bestätigt.

Visualisierte Visionen

Ernst Brandstetter

economy: *Wie hat sich VRVis nach sieben Jahren positioniert?*

Georg Stonawski: Nach sieben Jahren kann man sagen, dass uns ein echter Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Universitäten gelungen ist. Das kann man unter anderem am hohen Anteil von Non-K-plus-Projekten bei VRVis deutlich ablesen. Zusätzlich wurden die Leistungen unserer international hoch angesehenen Forschung auch in wissenschaftlichen Reviews vielfach bestätigt.

Was werten Sie als ihren größten Erfolg in den vergangenen sieben Jahren?

Wir haben es geschafft, den Forschungsstandort Wien im Bereich Computergrafik gemeinsam mit der TU Wien ins internationale Spitzenfeld zu rücken. Wir sind etabliert, haben stabile Forschungspartnerschaften, einen sehr guten Track Record und viele interessante Kontakte zur Industrie. Für unseren Erfolg spricht auch, dass mehr als ein Drittel unserer Projekte außerhalb von K-plus finanziert werden.

Wie ist die aktuelle Ausgangslage für die Weiterentwicklung des Instituts?

Nach dem starken Wettbewerb bei der Entscheidung um die K2-Zentren, in dem ein gemeinsames IKT-Zentrum von FTW und VRVis nicht bewilligt wurde, hat die Arge der Forschungszentren VRVis und FTW beschlossen, dass das FTW ein K1-Zentrum beantragt, welches in der Zwischenzeit bewil-

ligt wurde. VRVis baut auf dem Erfolg seiner Forschungsarbeit der letzten Jahre auf und hat sich entschieden, einen Förderantrag im Rahmen des VSOE-Programms (*Vienna Spots of Excellence, Anm.*) des Zentrums für Innovation und Technologie zu stellen.

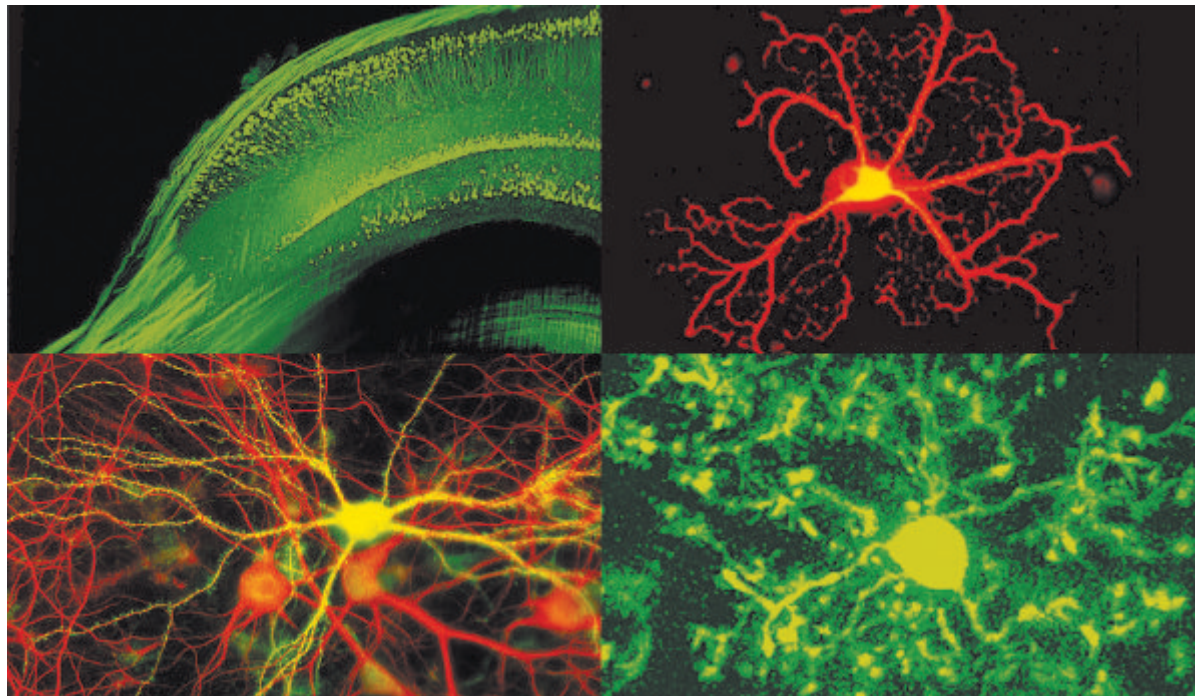
Sie haben jetzt neue Rahmenbedingungen geschaffen. Was erwarten Sie sich 2008?

Wir wollen unsere Funktion als Brücke zwischen Wirtschaft und Universitäten weiter gezielt ausbauen. Der Aufbau eines großen Non-K-plus-Bereichs in den letzten Jahren ermöglicht uns jetzt, unter neuen Rahmenbedingungen weiterhin interessante Forschungsarbeit zu leisten. Eine gute Auftragslage sowie beste wissenschaftliche Reviews stimmen uns zuversichtlich für die kommenden Jahre. Beispielhaft kann dafür ein neues Projekt im Rahmen des Fit-IT-Programms „Visual Computing“ genannt werden, in dem VRVis mit den Partnern Harvard und Microsoft an neuen Lösungen im Bereich der Hirnforschung arbeitet.

Info

● **VRVis.** Österreichs führendes Forschungsunternehmen für Visualisierung und Virtual Reality mit mehr als 50 national und international renommierten Forschern. Das umfangreiche Portfolio von VRVis reicht von Basis- und Auftragsforschung über Produktentwicklung bis hin zu Technologie- und Förderungsconsulting.

www.vrvis.at



Mit dem Elektronenmikroskop aufgenommene Bilder aus dem menschlichen Gehirn sollen weitgehend automatisch analysiert werden. Fotos: Max Planck Gesellschaft

Blick ins Innere des Gehirns

Alle Erklärungsversuche, wie das menschliche Gehirn funktioniert, scheiterten bisher an einer Hürde: Die Nervenverbindungen im Gehirn sind einfach zu zahlreich und zu kompliziert, um sie auf herkömmliche Weise erfassen zu können. Gemeinsam mit Microsoft und dem Harvard Center for Brain Science arbeitet VRVis jetzt an einer neuartigen Analyseverfahren, die es über Methoden der computer-gestützten Visualisierung ermöglichen soll, die enormen Datenmengen von Aufnahmen durch Elektronenmikroskope automatisch zu analysieren. Mit dieser Methode, so die Erwartung, sollte es möglich sein,

Hunderte von Terabytes an Daten zu durchforsten und ein detailliertes Bild der Verschaltung der Gehirnzellen zu entwerfen. Damit wiederum könnten Theorien über die Funktion des Gehirns überprüft werden.

Das Problem dabei: Die zu verarbeitende Datenmenge ist um den Faktor fünf größer, als nach derzeitigem Stand der Technik bewältigt werden kann. Das Ergebnis wäre dann das größte Visualisierungsprojekt aller Zeiten.

Die enorme Menge anfallender Daten war auch das größte Problem bei den bisherigen Arbeiten des Harvard Center for Brain Science in

dieser Richtung. Deshalb wurde die ebenfalls in Harvard ansässige Initiative in „Innovative Computing“ damit beauftragt, neue Hard- und Software zu entwickeln.

Das VRVis wurde aufgrund seiner bisherigen international anerkannten Ergebnisse eingeladen, bei dieser Entwicklung mitzuarbeiten, und wird über eine Graphics Processing Unit die Visualisierung der Daten ermöglichen.

Durch den Paralleleinsatz von Grafikprozessoren will man weitgehend automatisch Hunderte von Terabytes an Daten bearbeiten und daraus Visualisierungen erstellen.

Preiswert ins Ausland telefonieren

Infrastruktursystem-Experte präsentiert ein spezielles Telefonie-Angebot für Unternehmen und ethnische Gruppen.

Das Consulting-Unternehmen Procos, spezialisiert auf Gebäude-Informationstechnologie, tritt bei der Fachmesse ITnT als neuer Anbieter in mobiler Kommunikation auf. In Zusammenarbeit mit der Firma Mitacs Telekommunikation, die die technische Umsetzung gewährleistet, wurde ein Produkt für die Tourismusbranche, international tätige Klein- und Mittelbetriebe und ethnische Gruppen entwickelt, erklärt Procos-Manager Fritz Etlinger. „Procos-mobile“-Sim-Karten bieten dabei für offene mobile Geräte besonders kostengünstige Kon-

ditionen für Auslandsgespräche. „Als Startpunkt nutzen wir unsere Präsenz auf der ITnT 2008“, verkündet Etlinger.

Vielsprachige Software

Spezialisiert ist Procos jedoch auf integrierte Facility-Lösungen, die Informationen über Personen, Prozesse, Standorte, Arbeitsplätze und Betriebsmittel miteinander vernetzen. Total Infrastructure and Facility Management (TIFM)-Systeme sind umfassende und integrierte Lösungen, erklärt Etlinger. Basierend auf der amerikanischen Archibus/FM-Software entwi-

ckelt und implementiert Procos TIFM-Systeme für den europäischen Markt, wo derzeit hoher Bedarf an derartigen Systemen besteht. „Multilinguale Software, speziell für den osteuropäischen Raum, ist mittlerweile der Schlüssel für erfolgreiches Facility Management“, meint Etlinger. „Die dazu erforderlichen Lösungen verknüpfen Installationen an verschiedenen Standorten mit mehrsprachigen Eingabemaschinen voll automatisiert zu einem einheitlichen Informations- und Reporting-Tool für Facility Manager.“ *bra*

www.procos.at



Moderne Gebäude verfügen über eine Vielzahl von miteinander verknüpften Infrastruktursystemen. Foto: iStockphoto.com

Special Innovation

Thomas Grabner: „Wenn ich ein Problem mit meinem Mobiltelefon habe, interessiert mich auch nicht, wie UMTS funktioniert, sondern ich möchte kompetente Hilfe bekommen. E-Payment ist nicht weniger kompliziert. Umso mehr sind auch hier professionelle Partner nötig“, erklärt der Prokurist von Qenta.

Spreu und Weizen bei Zahlungen

Sonja Gerstl

economy: Ihr diesjähriger Messeauftritt auf der Informationstechnologiemesse iTnT steht ganz im Zeichen von „High Performance Payments“. Was hat man darunter zu verstehen?

Thomas Grabner: High Performance Payments steht für eine Summe von Dingen, um eine Menge Leistungen einfach anschaulich zu verpacken. Es gibt viele Möglichkeiten, wie man Zahlungen zwischen Konsumenten und Händlern abwickeln kann. Auch mit einem Blatt Papier und einem Faxgerät geht das. Spätestens dann aber, wenn man hohe Up-Time-Raten wünscht, viele Transaktionen in kurzer Zeit abwickeln, Rund-um-die-Uhr-Service oder einen kompetenten persönlichen Ansprechpartner haben möchte, trennt sich die Spreu vom Weizen. Die Summe all dieser Leistungen heißt bei uns High Performance Payments.

Sie haben für die Österreichischen Lotterien zwei Vierfachjackpots abgewickelt. Worin besteht die spezielle Herausforderung von derartigen Projekten? Was gilt es in Sachen Security zu berücksichtigen?



Online-Payment gewinnt immer mehr an Bedeutung. Aktuell liegt der durchschnittliche Umsatz pro Kreditkartenzahlung im Internet bei rund 100 Euro. Tendenz: stark steigend. Foto: iStockphoto.com

Die Herausforderung daran ist, ein System bieten zu können, bei dem die zigtausend Transaktionen innerhalb kurzer Zeit gleich geschmeidig durchgeführt werden wie ein Bruchteil davon. Solche Situationen können „im Labor“ nicht exakt abgebildet werden. Daher ist es wichtig, einen Partner zu haben, der mit solchen Spitzen konkrete Erfahrung hat. Wir können das.

Welches noch ungenützte Potenzial steckt in High Performance Payments?

Was viele Händler leider übersehen, sind Leistungen abseits des technischen Programms. Wenn ich ein Problem mit meinem Mobiltelefon habe, interessiert mich auch nicht, wie UMTS funktioniert, sondern ich möchte einen kompetenten Problemlöser beim Mobilfunkbetreiber. E-Payment

ist nicht weniger kompliziert. Umso mehr sind professionelle Partner nötig, da PSP, also Payment Service Provider, Banken, Kreditkartengesellschaften und unterschiedliche Rechenzentren zusammenspielen. Die Details interessieren den Händler nicht – oft weiß er gar nicht, wer beteiligt ist. Er will einen, der ihm sagt, was machbar ist und wie. Und das soll „High Performance Payments“ symbolisieren.

Für welche Branchen würde sich der Umstieg auf Online-Zahlungsverkehr eigentlich noch rechnen?

Lassen Sie mich mit einem Zahlenbeispiel antworten. Ab etwa neun Euro monatlich kann ein Händler über uns Zahlungen über das Internet akzeptieren. Dafür bekommt er ein System, das 24 Stunden täglich, 365 Tage im Jahr – 2008 übrigens 366 Tage – zur Verfügung steht. Und das ganz ohne Überstundenzuschlag und starre Öffnungszeiten. Der durchschnittliche Umsatz je Kreditkarten-Zahlung im Internet liegt bei etwa 100 Euro. Jetzt kann sich jeder ausrechnen, wann sich das für ihn rechnet. Diese Relation wird vielfach vergessen. Andererseits aber bezahlen Unternehmer in der Wiener Innenstadt schmerzfrei Hunderte Euro Miete je Quadratmeter Geschäft. Kurzum: Jeder, der sich das vorurteilsfrei mit dem Taschenrechner anschaut, entscheidet sich im Regelfall pro Online-Zahlungsverkehr über Qenta.

Welche Vorhaben stehen bei Qenta heuer auf dem Programm?

Wir werden noch mehr in die Beratung unserer Kunden investieren – und das sowohl an Zeit als auch an Informationen und selbstverständlich auch an Aufklärung. Für unsere Kunden, die ins Ausland expandieren, wollen wir zusätzliche Services bieten. Schon jetzt arbeiten wir mit vielen internationalen Kreditkartengesellschaften zusammen und begleiten zahlreiche österreichische Unternehmen ins Ausland. Am Ende des Jahres 2008 wollen wir unsere Marktposition als Nummer eins bezüglich E-Payment in Österreich erfolgreich behauptet haben und weiterhin erste Wahl für Unternehmen sein.

www.qenta.at

Raschere Personenerkennung

Fingerprint-Systeme sorgen für mehr Effizienz und höhere Treffsicherheit.

Polizei und Sicherheitsbehörden ersetzen zunehmend das traditionelle Verfahren der Abnahme von Fingerabdrücken mit Papier und Tinte durch Methoden der digitalen Fingerdruckaufnahme. Die digitale Erfassung von Fingerabdrücken beschleunigt die erken-

nungsdienstliche Behandlung. Die russische Firma Sonda ist einer der Weltmarktführer für derartige Identifikationssysteme. Das Unternehmen mit Sitz in Miass im Südrural wurde 1989 gegründet. Heute zählt das auf die Entwicklung von Fingerprint-Systemen spezialisierte

Unternehmen mehr als 180 Behörden und Unternehmen in 14 Ländern zu seinen Kunden.

Biometrische Muster

Mit Expert Sonda Afis (Automated Fingerprint Identification System) können Finger- und Handballenabdrücke vor

Ort analysiert und identifiziert werden. Das System basiert auf einem umfangreichen System mathematischer biometrischer Muster, die von Wissenschaftlern, Mathematikern und Programmierern entwickelt wurden, und kommt nicht nur in der Verbrechensbekämpfung zum Einsatz. So etwa unterhält die US-amerikanische Regierung seit geraumer Zeit ein sogenanntes US-Visit-Programm. Bei der Einreise in die USA werden digitale Fingerabdrücke genommen. Davon betroffen sind Staatsangehörige, die ein Visum benötigen. In Österreich werden seit 2003 die Fingerabdrücke von Asylwerbern digital erfasst und im europäischen Fingerabdruck-Identifizierungssystem Eurodac gespeichert.

Sonda präsentiert sich auf Einladung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit heuer erstmals auf der Wiener Informationstechnologiemesse iTnT. sog

www.sonda.ru



Weltweit im Einsatz: rasche und zuverlässige Identifikation dank digitaler Fingerabdrücke und entsprechender Datenbanken. Foto: Bilderbox.com

Zur Person



Thomas Grabner ist Prokurist der Qenta Paymentsolutions Beratungs- und Informations-GmbH. Foto: Qenta

Special Innovation

Lisbeth Mosnik: „Technische Konzepte und Lösungen gehen oft zu wenig auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ein, was zur Folge hat, dass die Nutzer diese Lösungen als nicht attraktiv oder nutzenswert empfinden“, erklärt die „Benefit“-Programmverantwortliche im Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (Bmvit).

Neue Technologien für Senioren

Sonja Gerstl

economy: Das Programm „Benefit“, mit dem Sie auch auf der Informationstechnologie- und Telekommunikationsmesse iTnT vertreten sein werden, steht heuer ganz im Zeichen neuer Technologien für Senioren. Warum hat man diesen Schwerpunkt gewählt?

Lisbeth Mosnik: Das Programm beschränkt sich nicht auf die Lebensraumgestaltung für Seniorinnen und Senioren, wir haben auch andere Zielgruppen im Blick. Gestartet wird aber zunächst mit der Programmlinie „Demografischer Wandel“ unter dem Ausschreibungsschwerpunkt „Aktives Altern“. Der demografische Wandel gilt als eine der größten Herausforderungen der nächsten Jahrzehnte. Die Veränderung der Alterspyramide stellt die Gesellschaft vor enorme wirtschaftliche und gesellschaftliche Herausforderungen. In „Benefit“-Projekten sollen Informationstechnologien entstehen, die auf die Bedürfnisse der Menschen genau eingehen und so Wohlbefinden, Selbstständig-

keit, Sicherheit und Gesundheit im eigenen Zuhause fördern.

Welches Fördervolumen steht zur Verfügung?

Für die Jahre 2007 und 2008 stellt das Bmvit insgesamt fünf Mio. Euro für die Unterstützung von Projekten, die durch den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien diese Punkte positiv beeinflussen, zur Verfügung.

Welche Projekte können eingereicht werden?

Der Call für Begleitmaßnahmen ist seit November 2007 offen. Der Aufruf zur Einreichung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten, die auf die Steigerung der Lebensqualität älterer Menschen in den eigenen vier Wänden abzielen, wird im ersten Quartal 2008 starten. Begleitmaßnahmen und Machbarkeitsstudien können jetzt schon laufend eingereicht werden. Besonders erfreulich ist, dass noch 2007 drei interessante Machbarkeitsstudien eingereicht und gefördert wurden, eine davon in einer Kooperation zwischen dem Haus der Barmherzigkeit und ARC Seibersdorf.

Was sollten Projekte im Programm „Benefit“ beachten?

Es ist eine Tatsache, dass technische Konzepte und Lösungen oft zu wenig auf die individuellen Bedürfnisse der Zielgruppe eingehen, was zur Folge hat, dass die Nutzer die technischen Lösungen als nicht attraktiv oder nutzenswert empfinden und daher auch keinen Gebrauch davon machen. Da mag der Vorschlag aus techni-



Mit dem Programm „Benefit“ werden Informationstechnologie-Projekte zu den Themen „Bewegung“, „geistige Aktivierung“ und „soziale Kontakte“ für Senioren gefördert. Foto: Bilderbox.com

scher Sicht noch so ausgefeilt erscheinen, wenn den Nutzern der Nutzen nicht vermittelt werden kann, ist die Innovation an der Anwendung gescheitert. Verstehen die Nutzer eine Anwendung nicht, ist auch die Gefahr der Fehlbedienung und damit der Eigengefährdung gegeben. Entgegenwirken kann man dieser Problematik, in dem die Anwender von Anfang an in die Entwicklung von neuer Technologie eingebunden werden.

Wo und wie kann man einreichen?

Die Ausschreibungen werden auf der Website der Fördereinrichtung FFG (siehe unten) publiziert. Eine international besetzte Fachjury bewertet in einer Evaluierungssitzung die fachliche Qualität der einzelnen Projekte und gibt auf dieser Basis Förderempfehlungen an das Bmvit weiter. Ausbildungsmaßnahmen, Stimulierungsprojekte und programmbegleitende Maßnahmen kleineren Umfangs hingegen können eine vereinfachte Evaluierung durch Bmvit und FFG durchlaufen.

www.ffg.at/benefit

Zur Person



Lisbeth Mosnik ist „Benefit“-Programmverantwortliche im Bmvit. Foto: bmvit

Info

● **Benefit.** Das Programm „Benefit“ wird von 5. bis 7. Februar am Stand 15 im economy-Techno-Park auf der iTnT vertreten sein. Partner am Messestand sind die Österreichische Computergesellschaft (OCG) und die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG).

www.programm-benefit.at

Das Special Innovation wird von der Plattform economyaustria finanziert. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei economy. Redaktion: Ernst Brandstetter

Special Innovation

Harald Haghofer: „Unser intelligentes Mail-System kann überall dort, wo Unternehmenslösungen gefragt sind und E-Mail als Kommunikationsmedium genutzt wird, viele Arbeitsabläufe in Firmen rationalisieren“, erklärt der Geschäftsführer von SER Solutions.

Intelligente Kommunikation

Ernst Brandstetter

economy: SER Solutions hat angekündigt, bei der Fachmesse ITnT dieses Jahr eine Produktneuheit zu präsentieren – die E-Mail-Revolution. Worum handelt es sich dabei?

Harald Haghofer: Um Doxis ICC – Intelligent Context Control: das intelligente E-Mail, das viele einzelne Arbeitsschritte ersetzt. Normalerweise muss nach einer Bestellung per Mail zuerst geprüft werden, ob ein dementsprechendes Angebot des ERP-Systems an den Kunden ging. Man muss die Bestellung im ERP-System eintragen, die E-Mail-Bestellung im ECM-System ablegen und unter Umständen im CRM-System eintragen, dass ein Kundenkontakt stattgefunden hat.

Warum braucht man eine automatische Zuordnung von Mails?

Liest man ein E-Mail, so erkennt man „als Mensch“ meist den Kontext: Wer ist der Absender, zu welchem Projekt gehört es, wann wurde es gesendet, handelt es sich um eine Bestellung, eine Urgenz und so fort. Doch dieses Erkennen des Kon-



Mehr Ruhe für die Finger: Das automatisierte Mail-System erspart viele Arbeitsschritte. Foto: iStockphoto.com

texts erfordert Zeit. Genau hier unterstützt das ICC als Plug-in Ihres gewohnten E-Mail-Clients. Es erkennt den Kontext – Kunden, Projekt, Art und Ähnliches – und schlägt frei konfigurierbare Aktionen vor: Von der einfachen Ablage des Mails in der Kundenakte über das Suchen des aktuellen Auftragsstands im ERP-System, das Öffnen der aktuell offenen Bestellungen des Kunden bis hin zum aktiven Anstoßen von Prozessen im Workflow-System. Dadurch werden mit einem Klick

zwei große Vorteile erreicht: transparentes Zur-Verfügung-Stellen der zugehörigen Daten aus Ihrem Content Repository und Anstoßen von Aktionen im ECM-, ERP- und CRM-System.

Wie erfolgt die Zuordnung, damit der richtige Empfänger erreicht wird?

Doxis ICC erkennt anhand des Kontextes und des Inhalts Kunden, Projekte, Dokumentarten oder anderes und schlägt die Einträge vor, die mit größter Wahrscheinlichkeit in Frage

kommen. Mit einfachen Dropdown-Feldern in der Symbolleiste hat der Anwender nun immer noch die Möglichkeit, manuell einzugreifen und bewusst andere Einträge auszuwählen.

Welche Einsparpotenziale lassen sich damit mobilisieren?

Vorher: Mail lesen, in einen Unterordner im E-Mail-Client ablegen, ERP-System starten, Kunden suchen, Auftrag erfassen, Mail in die Kundenakte ablegen, bei Rückfragen im E-Mail-Client suchen und so fort. Nachher dagegen gibt es nur noch die Ein-Klick-Archivierung und das Anstoßen der Aktionen!

Wo liegen die typischen Einsatzgebiete für diese Systeme?

Überall dort, wo Unternehmenslösungen gefragt sind und E-Mail als Kommunikationsmedium genutzt wird – also in jeder größeren Organisation, in der mehrere Mitarbeiter übergreifend mit Kundenbelangen beschäftigt sind.

Was bedeutet die zunehmende Automatisierung von Abläufen für den Aufbau eines Unternehmens?

Die Ressource Mensch wird immer kostbarer und sollte nicht für automatisierbare, zeitraubende Tätigkeiten vergeudet werden, sondern für Aufgaben eingesetzt werden, wo der Faktor Mensch und seine kognitiven Fähigkeiten unumgänglich sind. Und davon gibt es in der heutigen Gesellschaft mehr denn je.

www.ser.at

Tolle Leistung

Anlässlich der kürzlich erfolgten SAP-Zertifizierung für Web-DAV for XML Data Archiving stellte SER erneut die Leistungsfähigkeit seiner SAP-Archivierung unter Beweis. Mit Spitzenwerten, die bis zum 15-Fachen über die Vorgaben von SAP hinausgingen, bestand das Doxis-Archiv von SER den zur Net-Weaver-Zertifizierung mit dem Integrationszenario Web-DAV for XML Data Archiving – BC-DAR 7.00 gehörenden Lasttest.

PROJEKTPLANUNG

Auch heuer wird die ITnT Anlaufstelle für viele Unternehmen, die neue Projekte und Investitionen im IT-Bereich planen. Für Interessenten bietet sich der Vorteil, direkt auf der Messe verschiedene Unternehmen direkt vergleichen zu können: Wie transparent ist das Angebot, wie professionell ist die Beratung, wie detailliert ist die Information? Als größter Microsoft Dynamics-Partner in Österreich stehen wir auch heuer gerne bereit, um Besucher über betriebswirtschaftliche Softwarelösungen zu informieren.

Oliver Krizek
Vorstandsvorsitzender, NAVAX Consulting AG



Jetzt Ticket auf www.itnt.at
kaufen & spenden!
Pro gekauftem Online-Ticket spenden Sie € 1,00
für die St. Anna Kinderkrebsforschung!

ITnT

Trade Fair for InformationTechnology and
Telecommunication focused on Central Europe

in partnership with **EXPO COMM**

5 - 7 FEBRUAR 2008
MESSE WIEN